

GERHARD KARDINAL MÜLLER

DER GLAUBE
AN GOTT
IM SÄKULAREN
ZEITALTER

HERDER

Gerhard Kardinal Müller
Der Glaube an Gott im säkularen Zeitalter

Gerhard Kardinal Müller

Der Glaube an Gott im säkularen Zeitalter

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: Těšínská Tiskárna a. s., Český Těšín
Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-38649-7
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83649-7
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83304-5

*Meinem lieben Bruder
Günter*

*Er starb an den Folgen eines tragischen Unfalls.
Auf Erden lebte er glücklich
im Vertrauen auf Gott,
der die Toten auferweckt.*

*Stimme eines Rufers in der Wüste.
Bereitet den Weg des Herrn.
Und alle Menschen sehen Gottes Heil.*

Lk 3,4.6

Inhalt

Einführung	19
Lublin Lectures	19
Gott in Christus – das Heil der Welt?	23
Gott ist tot und lebt	25
Transzendenzverwiesenheit und Würde des Menschen	29
Warum wir die Gottesfrage problematisieren?	30
Es ist Zeit an Gott zu denken	31
1. Glauben im Land, wo man die Freiheit liebt	33
Polen – ein Beispiel des christlichen Humanismus	33
Gott und die Würde des Menschen	37
Diesseitigkeit ohne Transzendenz ist trostlos – Transzendenz ohne Diesseitigkeit ist ortlos	38
Im katholischen Polen – die erste demokratische Verfassung Europas	39
Der Glaube an Gott öffnet für die Zukunft	42
Gott und die Sinnfrage	43
Die Aufgabe der Theologie, den Glauben zu denken	45
Warum die Vernunft dem Glauben hilft	48
Inwiefern der Glaube dogmatisch ist	50
Zuschauer- oder Teilnehmerperspektive?	52
Theologie dient der Erkenntnis Gottes als Wahrheit und Leben	55
2. Ich glaube an Gott	56
Gott – das absolute Geheimnis	56
Erkenntnis Gottes als Geheimnis	57
Gottes Menschlichkeit in Jesus Christus	59

Inhalt

Gott offenbart in der restlosen Immanenz seine volle Transzendenz	62
Das Ich im Glauben	63
Theologie – die Wissenschaft von Gott als Ursprung und Ziel des Menschen	65
Der Glaube als Eröffnung des Gottesverhältnisses	68
Die Konkretheit des Glaubens in der Taufe	69
3. Die kirchliche Tradition – Medium des Glaubens	71
Aufklärung durch Tradition	71
Geschichtlichkeit der Offenbarung – das katholische Traditionsprinzip	73
Tradition als Antwort auf die Treue Gottes zu seinem Volk	75
Tradition und Gegenwart der Kirche	80
Die Tradition in der ökumenischen Diskussion	83
4. Wo ist Gott im säkularen Zeitalter?	85
Gott in / über den Zeiten	85
Gottes Präsenz in der Zeit	87
Postchristliche Zeitenwende?	87
Die Moderne – Abschied vom Christentum und Widerspruch zu ihm?	90
Wahl zwischen „religiöser“ oder „säkularer“ Totalansicht der Welt	91
Der Einspruch des christlichen Humanismus	92
Zwei entgegengesetzte Optionen von natürlich und übernatürlich?	93
Religionäre versus Rationalisten?	94
Glaube nur noch eine Option?	95
Die Nichtfunktionalisierbarkeit Gottes	97
Und wenn Gott tot wäre?	101
Lebt der alte Übermensch noch?	103
Wiederkehr der Götter?	105
Zeugnis für den einen, personalen Gott	107
Der Glaube ist säkular	107

Inhalt

Das Säkulare als Widerspruch zum Glauben an Gott?	110
Der Glaube ist in der Tat eine Option	112
Als das Christentum in eine pluralistische Welt eintrat	113
5. Ist der Glaube an Gott ein Fremdkörper in unserer Zeit?	115
Hat das Christentum nur einen immanenten Ursprung?	115
Genese und Geltung des Glaubens an den einen Gott	117
Was bezeichnet der Terminus „christliches Abendland“?	119
Der ideologische Gegenentwurf zum christlichen Abendland	121
Das Ärgernis der geschichtlichen Konkretetheit Gottes	122
Der Glaube sichert die Vernunft vor dem Absturz in die Irrationalität	123
Faule Friedensangebote und Kompromisse	124
Entfremdung von der Kirche	125
Säkularisierung – ein irreversibler Prozess?	127
Ist der Monotheismus einzigartig?	129
Ist die Ringparabel die Lösung?	130
Die Wahrheit wirkt nichts jenseits, sondern in der Toleranz	132
Macht der Glaube an den einzigen Gott intolerant?	134
Der Gott der Offenbarung oder des Deismus?	136
Gottesglaube und Menschenbild	136
Der personale Gott und die Begründung der Menschenrechte	137
Der Mensch das Wesen der Wahrheitssuche	139
Der Umsturz in den Totalitarismus	140
Gottesglaube und Menschenbild	141
Hat die Aufklärung über den Glauben gesiegt?	142
Die geschichtliche Bedingtheit der Aufklärung	143
Wo sich die Wege radikal trennen	145
Die Wende zum eliminatorischen Antiklerikalismus	145
Wer nicht weiß, was der Mensch ist, kann seine Rechte nicht begründen	147
Was ist des Menschen Wesen?	148
Der Glaube an Gott bewahrt die Demokratie vor dem Totalitarismus	149

Inhalt

Der Glaube an den personalen Gott ist mehr als zeitgemäß . . .	152
Ist die Welt Gott?	153
Der Mensch an der Stelle Gottes oder des Teufels?	155
Die Menschlichkeit des Glaubens an Gott	155
Passt der Glaube noch in unsere Zeit?	156
6. „Der Gott der Christen vor Gericht“	158
Die Anklage im größten Schauprozess aller Zeiten	158
Zwischenbericht zum Prozessverlauf	160
Plädoyer für eine Aufklärung über die Aufklärung	160
Aufklärung der Vernunft durch den Glauben	163
Mensch, wer bist du, dass du mit Gott rechten willst? (Röm 9,20)	164
Katholisch-protestantischer Gegensatz im Verhältnis zur Neuzeit?	168
Gnade und Autonomie in der Neuzeit	172
Wurzeln der antimetaphysischen Skepsis	174
Humanismus ohne Gott?	176
Der Mensch nicht im Zentrum des Kosmos – aber fest im Blick des Schöpfers	179
7. Selbstsäkularisierung des Christentums oder Erschließung seiner säkularen Bedeutung?	182
Verweltlichung des Glaubens?	182
Gesellschaftskonformität – Gütesiegel der Kirche für „heute“?	187
Das Ärgernis des Kreuzes	189
Wirkliche Toleranz ist die Achtung vor dem Gewissen des Andern	192
Uminterpretation des Christentums: Operation geglückt – Patient tot	193
Spannung zwischen Naturwissenschaften und Theologie?	194

Inhalt

8. Theologaler Glaube oder natürliche Religion?	202
Glaube als personale Relation zur Person Gottes	202
Die religiös-sittliche Verfassung des Menschen als Voraussetzung des Glaubens	205
Reduktion des geoffenbarten Glaubens auf menschliche Religion?	206
Die Unableitbarkeit des Glaubens aus dem religiösen Apriori	211
Die Eine-Welt-Religion ist nur ein menschliches Konstrukt	212
Basiert der geoffenbarte Glaube auf der Erfahrung des Sakralen?	212
Religion als Hinordnung auf den Glauben	214
Religion als moralische Tugend	215
Kontinuitäten von der Religion zum Glauben hin	217
Der Unterschied der Religionen in der Gottes-Idee	218
Die Religion der Moderne, die den Menschen zum Gott macht	220
Religion als geistige Potentialität zum Hören des Wortes Gottes	220
Glaube als Beziehung zum Du Gottes	222
Die Gottesfrage bleibt aktuell	224
Die Antwort auf die Frage menschlicher Existenz im Lichte Christi	226
9. Wahrheit und Freiheit des Glaubens – zwei Seiten einer Medaille	227
Eine Alternative zur Entzauberung?	231
10. Glaube und Vernunft – in der Enzyklika Fides et ratio	236
Gott teilt sich uns mit in seinem WORT	236
Die Notwendigkeit der Zuordnung von Vernunft und Glauben	237
Die Aktualität für die Neu-Evangelisierung	238
Die Wahrheit Gottes ist das Heil des Menschen	242
11. Der Glaube an Gott ist mehr als nur zeitgemäß	249
Eine unausweichliche Frage	249
Vor der Entscheidung	250

Inhalt

Können wir angesichts des Unrechts in der Welt auf Gott hoffen?	255
Im Glauben geht es um Sein und Nichtsein	258
Gott frustriert uns nicht	260
12. Der Glaube an Gott – zwischen Internet und Geld	264
Der vorgegebene Titel enthält drei pikante Anspielungen: . . .	264
Die Allgegenwart der Gottesfrage	264
Gott – im philosophischen Fragen	266
Reaktionen auf den kämpferischen Atheismus	280
13. Unser Weg zu Gott	286
Das GPS der Vernunft einschalten	286
Denken ist das Auf-dem-Weg-Sein der Vernunft	287
Wechselwirkung zwischen Philosophie und Theologie	291
Die Inkarnation als universale Versprachlichung der Offenbarung	295
Die Entstehung einer Wissenschaft vom Glauben	297
Der Sinn der Praeambula fidei	298
Der Ursprung der Hellenisierung in der Offenbarung selbst . . .	302
Die Weisheit der Welt im Widerspruch zur Weisheit Gottes . . .	306
Der geschichtliche Tiefenraum des philosophisch-theologischen Dialogs	306
Gottesbeweise als Wege zu Gott oder das auf dem Weg bleibende Denken	310
Konfessionelle Differenz im Glaube-Vernunft-Verhältnis	311
Die Freiheit und Selbstursächlichkeit der geistigen Kreatur . . .	313
Die Freiheit Gottes in der Beziehung zum Geschöpf	315
Gottesbeweise sind Gottbegegnung	317
Die Frage nach dem Sinn des Seins ist der Weg des Denkens zu Gott	319
14. Warum Glaube immer Vernunft voraussetzt und sie vollendet . .	323
Destruktion der philosophischen Theologie?	323
Protest der reformatorischen Theologie	325

Inhalt

Das Schicksal der natürlichen Theologie bis zu ihrem „Ende“	328
Die natürliche Theologie als Anzeige eines unabweisbaren Problems	329
Eine neue Sicht bei Eberhard Jüngel	330
Katholisch-reformatorische Unterschiede	332
Die Funktion einer natürlichen Theologie bei Thomas von Aquin. Das Formalobjekt der Offenbarungstheologie	334
Die Vernunft im Dienste der Glaubens-Wissenschaft	336
Das Formalobjekt der Philosophie	338
Die Notwendigkeit philosophischer Theologie	340
Die Struktur des geschaffenen Intellekts	342
Die heilsgeschichtliche Bestimmtheit der Vernunft	345
Biblische Grundlegung der natürlichen Theologie	348
Die Tragweite der natürlichen Theologie	352
Die Frage nach Gottes Dasein	352
Die ergänzende Frage nach dem Wesen Gottes	359
Die Analogie des Seins	362
Die nicht-reale Relation	364
Natürliche Gotteserkenntnis	366
15. Der lebendige Gott in seiner Selbstoffenbarung:	
Ich bin der Ich bin	369
Das Wort „Gott“ in der Sprache der Menschen	369
Die radikale Krise des Glaubens – Gott zwischen Zweifel und Negation	371
Wenn einer Ohren hat zum Hören [...] (Mk 4,23)	375
Was ist Gott?	376
Wer ist Gott im christlichen Glauben?	378
Die neue Frage: Wer ist Gott?	381
Gott offenbart sich – Ich bin der Ich bin	381
Der nie verbrennende Dornbusch	384
Ist Gottes Person-Sein ein Rest von Anthropomorphismus?	389
Das Volk Gottes als Vermittler des Glaubens an den personalen Gott	391

Inhalt

Die Einzigartigkeit Israels wurzelt in seiner Erwählung	392
Jesus Christus – Deus et homo	395
Jesus Christus – Die eschatologische Offenbarung des „Ich bin der Ich bin“	396
Die Kirche des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes	398
Theologische Klärungen	401
Katholische Essentials	403
Wer ist Gott für uns heute?	406
Wie sollen wir uns im säkularen Zeitalter verhalten?	408
16. Gott ist Liebe – Zur Enzyklika Deus caritas est	409
Die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte	410
Die Einheit in Christus	413
Die Kirche ist eine Gemeinschaft in der Liebe Gottes	414
Mit Christus die Inhumanität überwinden	415
Die Liebe Christi drängt uns: Von der Liebe zum Nächsten	416
17. Der eine und dreifaltige Gott	419
Kritik am Trinitätsglauben	419
Innerchristliche Kritik	421
Von der ökonomischen zur immanenten Trinität	423
Der Sohn des Vaters, gezeugt – nicht geschaffen	427
Die Auswirkung des Trinitätsglaubens auf das Selbstverständnis des Menschen	429
Die Vollendung des Menschen im drei-einen Gott	431
18. Die Vermittlung im Gott-Menschen Christus	434
Die Geburt der „Neuzeit“ aus der anthropozentrischen Wende	434
Die „Neuzeit“ als Begründungsproblem des christlichen Glauben	437
Eine Metaphysik des Ereignisses und der Geschichtlichkeit menschlicher Vernunft	445

Inhalt

Gottbegegnung im Menschen Jesus – Ursprung der anthropologischen Wende	448
Ontologischer Grund und dialogischer Wesensvollzug von Person	450
19. Wenn es das Böse gibt, dann gibt es Gott	455
Theodizee oder Gott als Heil der Welt	455
Die theologisch-dogmatische Fragestellung	457
Theologisch-philosophische Prämissen neuzeitlicher Naturwissenschaft	458
Das Böse in der Gesamtdeutung der Wirklichkeit	460
Der Verlust des heilsgeschichtlichen Ansatzes in der neuzeitlichen Theodizeefrage	465
Drei metaphysische Grundmodelle der Beziehung der Welt auf Gott	470
Der Möglichkeitsgrund des Bösen in einer guten Schöpfung	473
Die Stellung des Glaubenden zum Bösen	476
Ja zur Freiheit	477
Vertrauen auf Gott	478
Die Haltung des Betenden	480
20. Die Kirche – Gottes Zeichen unter den Völkern	482
Gottes Stiftung – keine Nichtregierungsorganisation (NGO)	482
Religiöse Freiheit in der pluralistischen Gesellschaft	484
Gottes Kirche – Anwältin der Freiheit des Menschen	485
Humanisierung durch den Glauben an Gott	488
Die Mission der Wahrheit und der Liebe	491
Gott hat den Menschen zur Liebe berufen	492
Schlusswort an die Hörer und Leser dieser Vorlesungen	495

Einführung

Lublin Lectures

Auf Einladung der Katholischen Universität Lublin habe ich vom 7. bis 21. Oktober 2018 für Hörer aller Fakultäten sechzig Vorlesungs-Stunden gehalten, zum Thema: *Der Glaube an Gott im säkularen Zeitalter*.¹

Was könnte einem Bischof als „Diener des Wortes“ (Lk 1,2) und Kardinal der Heiligen Römischen Kirche², „mit der jede andere Kirche wegen ihrer besonderen Gründungsautorität in Petrus und Paulus übereinstimmen muss“³ mehr am Herzen liegen als das „Zeugnis Jesu Christi“ (Offb 1,2). Von ihm wird im Johannes-Prolog gesagt: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4).

Theologie ist nicht das geistige Produkt eines einsamen Denkers, sondern ein Bemühen, in und mit der kirchlichen Gemeinschaft, das Wort Gottes tiefer zu verstehen, um auf dem Weg der Nachfolge Christi voranzukommen.

Mein herzlicher Dank gilt deshalb allen Studierenden, die engagiert mitdiskutiert haben. Für die Gastfreundschaft und Mitarbeit danke ich besonders dem Rektor der Universität, seiner Magnifizenz Prof. Dr. Antoni Dębiński, Frau Prof. Dr. Marzena Górecka und den geistlichen Mitbrüdern Prof. Dr. Krzysztof Gózdź, Prof. Czesław Bartnik, dem bedeutendsten polnischen Theologen der Gegenwart, und Dr. Sławomir Śledziewski, meinem langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiter. Sehr

¹ Grundlegende Beiträge dazu in: George Augustin/Christian Schaller/Sławomir Śledziewski, *Der dreifaltige Gott. Christlicher Glaube im säkularen Zeitalter*. Für Gerhard Kardinal Müller. Mit einem Grußwort von Benedikt XVI., Freiburg 2017; Johannes Röser (Hg.), *Gott? Die religiöse Frage heute*, Freiburg 2018.

² Zur Rolle der römischen Kirche in der *catholica communio ecclesiarum* und zu den theologischen Kriterien für die Kirchen- und Kurienreform vgl. Gerhard Ludwig Müller, *Benedikt und Franziskus. Ihr Dienst in der Nachfolge Petri*, Freiburg 2015, 78–88; ders., *Der Papst. Sendung und Auftrag*, Freiburg 2017; ders., *Römische Begegnungen*, Freiburg 2019.

³ Irenäus von Lyon, *Adv. haer.* III, 3, 2.

verbunden bin ich auch dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Lublin Stanisław Budzik für die mitbrüderliche Gemeinschaft.

Den Bitten vieler Studenten und Professoren entsprechend versuche ich, meine Gedanken zu den Herausforderungen und Chancen des Glaubens an Gott, „den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist“ (Mt 28,19), in einem – nach Charles Taylor – „säkularen Zeitalter“⁴ in der vorliegenden Veröffentlichung zusammenzufassen. Einige frühere, nun aktualisierte Beiträge zu dieser Thematik füge ich hinzu.⁵

Es handelt sich weder um eine systematische Gotteslehre, wie sie als einzelner Traktat in einem Lehrbuch der Katholischen Dogmatik vorzulegen ist, noch um eine geschlossene Monographie.⁶ Darum kehren zentrale Fragen und neuralgische Punkte der Gottesfrage in „einem säkularen Zeitalter, wo“ – nach Hans Joas – „der Glaube eine Option unter anderen“⁷ ist, in verschiedenen Perspektiven wieder. Die einzelnen Kapitel bilden jedoch eine relative Einheit in sich.

Wenige Tage nach diesen schönen Tagen in Lublin erhielt ich am 30. Oktober die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tod meines Bruders Günter infolge eines tragischen Unfalls. Seinem Gedächtnis möchte ich das vorliegende Buch widmen – in Dankbarkeit und der Hoffnung auf ein Wiedersehen in Gottes Ewigkeit. Auch mein akademischer Lehrer und spätere Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, gab dem Glauben an die Auferstehung von den Toten in seinem geistlichen Testament einen ergreifenden Ausdruck, indem er sich von seinen Freunden

⁴ Charles Taylor, *A Secular Age*, Harvard University Press 2007; dt.: *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt a. M. 2009.

⁵ Zentrale Begriffe werden oft auch in griechischer und lateinischer Version angegeben, weil diese Ausgangs- und Bezugspunkte der Terminologie der Theologie auch in den modernen Sprachen sind.

⁶ Johann Auer, *Gott – Der Eine und Dreieine* (= KKD 2), Regensburg 1978; Hans Küng, *Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit*, München 1978; ders., *24 Thesen zur Gottesfrage*, München ³1980; Walter Kasper, *Der Gott Jesu Christi* (= WKGS 4), Freiburg 2008; Herbert Vorgrimler, *Gotteslehre I–II* (= *Texte zur Theologie. Dogmatik*), Graz 1989; Wolfhart Pannenberg, *Systematische Theologie I*, Göttingen 1988; Francois-Xavier Durwell, *Le Père. Dieu en son mystère*, Paris ²1988; dt.: *Der Vater. Gott in seinem Mysterium*, St. Ottilien 1992; Wilhelm Breuning, *Gotteslehre* (= *Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik 1*), Paderborn 1995, 201–362; Czesław Bartnik, *Dogmatyka katolicka I*, Lublin 2003; Gerhard Ludwig Müller, *Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie*, Freiburg ¹⁰2016, 222–470; Ilarion Alfeev, *La Chiesa ortodossa 2. Dottrina*, Bologna 2014, 47–180.

⁷ Hans Joas, *Die säkulare Option. Ihr Aufstieg und ihre Folgen*: ders./Karl Lehmann (Hg.), *Weltreligionen. Verstehen. Verständigung. Verantwortung*, Leipzig 2009, 39–58.

und Weggefährten mit dem schlichten Gruß verabschiedete – „Auf Wiedersehen!“.

„Denn, wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen“ (1 Thess 4,14).

Angesichts der Allgegenwart von Agnostizismus, Skepsis, Indifferenz und Aggression gegen den Glauben an Gott kommt mir die „Predigt eines Atheisten am Fest der kleinen Therese“⁸ in den Sinn. Der französische Dichter Georges Bernanos (1888–1948) hatte sie verfasst, damit die Gläubigen den Nicht-Glaubenden wie ihren Brüdern und Schwestern begegnen in der gemeinsamen Suche nach Gottes Wahrheit, die niemanden zwingt, aber jeden einlädt.⁹ In dieser glaubensmüden Zeit empfiehlt er *den kleinen Weg* der Heiligen von Lisieux (1873–1897), in deren Herzen das Echo von Jesu Schrei in seiner Gottverlassenheit am Kreuz widerhallte (vgl. Mk 15,34). Jenseits der menschlichen Absicherungen in gesellschaftlichen Konventionen oder intellektueller Arroganz kann im *kindlichen Vertrauen* die Gewissheit von Gottes Barmherzigkeit wieder Wurzel in uns fassen und im Glauben reifen.¹⁰

Wie viele Menschen wollen an Gott glauben und vermögen es nicht oder haben in den Sorgen und Lasten des Alltags und der scheinbar unüberwindlichen Übermacht des Bösen ihr Vertrauen in den gütigen und menschenfreundlichen Gott verloren? Sie können nur schwer den Zweifel überwinden, dass das Evangelium von Kreuz und Auferstehung des Sohnes Gottes vielleicht doch nur ein schöner Traum ist, der am Realismus der sterblichen Welt und der letzten Sinnlosigkeit des Daseins zerbricht. Ist der Homo sapiens mit all seinen metaphysischen, religiösen und moralischen Ideen und Imperativen nur das vorübergehende Produkt einer blinden Evolution des Lebens? Und verliert am Ende der „wissenschaftlichen Revolution“ der Konstrukteur von Gentechnik, künstlicher Intelligenz und des worldwideweb seinen Subjektstatus, um im erbarmungs-

⁸ Georges Bernanos, Predigt eines Atheisten am Fest der kleinen Therese, Einsiedeln 21956. Dies ist ein Ausschnitt aus: ders., *Les Grands Cimetières sous la Lune*, Plon 1938, 247–275.

⁹ Hans Urs von Balthasar, *Gelebte Kirche: Bernanos*, Einsiedeln 21954.

¹⁰ Hans Urs von Balthasar, *Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon*, Einsiedeln 1990; Ida Friederike Görres, *Thérèse von Lisieux. Ein Lebensbild*. Herausgegeben und eingeleitet von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Freiburg 1998; Andreas Wollbold, *Therese von Lisieux. Auf dem kleinen Weg*, Kevelaer 2012.

losen Lauf der Evolution den Stab an eine höhere und intelligenterere Roboter-Spezies weiterzureichen?¹¹

Jeder Seelsorger trägt – wie alle anderen – in seinem Herzen die Nöte und Zweifel der Zeit. Verliert unser Glaube durch die Wissenschaft sein Fundament und ist er in einer durchrationalisierten Hightech Gesellschaft nicht zu einem nostalgischen Relikt geworden? Ist er im Zeitalter der totalen Kommunikation, Umweltzerstörung, Bevölkerungsexplosion, der Ablösung der natürlichen durch künstliche Familien und schließlich der Ersetzung der Ethik durch Konsum noch authentisch lebbar?¹² Wie der Vater Jesus um Mitleid und Heilung für seinen verstörten Sohn bat, wird auch er zum „Sohn Gottes“ (Mk 1,1) täglich rufen: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24).

Im Gefängnis der Nationalsozialisten verfasste Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) – schon die mögliche Hinrichtung vor Augen – das Gedicht „Christen und Heiden“¹³:

1.

*Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.*

2.

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.*

3.

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.*

¹¹ So die Vision in dem populärwissenschaftlichen Bestseller von Yuval Noah Harari, Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2013.

¹² Vgl. Yuval Noah Harari, Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München 2017.

¹³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (= DBW 8), München 1998, 515 f.

*Gott in Christus – das Heil der Welt?*¹⁴

Von IHM zu sprechen ist der größte Dienst, den die Kirche den Menschen im Zeitalter der „Gottesfinsternis“¹⁵ und der „Abschaffung des Menschen“¹⁶ anbieten kann.

Durch die Möglichkeiten des Eingriffs in die Keimbahn sind mit der Technik des „Human-Engineering“ eine weitgehende Manipulation des Embryos und eine Hybridbildung möglich, so dass zumindest aus biologischer Perspektive die Definition der menschlichen Spezies in Frage gestellt ist.¹⁷ Wie kann die Menschenwürde solcher menschlichen Artefakte gewahrt werden und wie ist ihr Grund und Wesen, nämlich der geistige und freie Bezug zu Gott als Ursprung und Ziel des Seins und des Menschen, zu wahren?¹⁸

Ist noch individuelle Freiheit möglich und kann die sittliche Verantwortlichkeit der Person im Gewissen vor einer höchsten, nicht von Menschen kontrollierten, Instanz gewährleistet sein¹⁹, wenn in einem System des *social scoring* eine absolute Überwachungsdictatur national und international installiert wird?²⁰

Über der Menschheit schwebt das Damoklesschwert des ambientalen Kollapses und des atomaren Supergaus. Auch ein zufällig einschlagender Komet könnte unseren Planeten zersprengen und das Ende der Menschheit heraufbeschwören. Und wie viele Milliarden unserer Zeitgenossen leben unter der Armutsgrenze und erreichen nicht die materiellen und kulturellen Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens? Und wie viele

¹⁴ Diese Kurzformel des katholischen Glaubens geht zurück auf meinen großen Vorgänger als Regensburger Bischof. Vgl. Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München 1982, 77 f.

¹⁵ Martin Buber, Gottesfinsternis. Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie (1923), München 1953.

¹⁶ Clive Staples Lewis, The Abolition of Man. Reflections on education with special reference to the teaching of English in the upper forms of schools (1943); dt.: Die Abschaffung des Menschen, Einsiedeln 1983.

¹⁷ Vgl. Eric Lander u.a., Adopt a moratorium on heritable genome editing: Nature. International Journal of science 567 (2019), 165–168.

¹⁸ Xavier Zubiri, El problem teologal del hombre: Cristianismo, Madrid 1999.

¹⁹ Grundlegend dazu Johannes B. Lotz, Person und Freiheit (= QD 83), Freiburg 1979; Jörg Splett, Freiheits-Erfahrung. Vergegenwärtigungen christlicher Anthropoltheologie, Frankfurt a.M. 1986.

²⁰ Vgl. Stephan Schuer, Der Masterplan. Chinas Weg zur Hightech-Weltherrschaft, Freiburg 2018; Kai Strittmatter, Die Neuerfindung der Diktatur. Wie China den digitalen Überwachungsstaat aufbaut und uns damit herausfordert, München 2018.

ihrer Antipoden im kapitalistischen Westen leiden unter der Langeweile von Luxus und Konsum? Während woanders Kinder an Unterernährung sterben müssen, sterben hier Menschen vorzeitig an Überernährung oder wissen mit der höheren Lebenserwartung im Alter und seinen Gebrechen nichts anzufangen?²¹

Nicht wenige sind es auch, die auf die erste Frage des Katholischen Katechismus nach dem wahren Sinn unseres Daseins in der Welt „Warum sind wir auf Erden?“ nicht die Antwort wissen oder sich zu eigen machen können²²: *Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst auf ewig bei ihm zu leben.*

Hat im Haus unseres Seins nicht der bislang noch „vor der Tür“ stehende „Nihilismus, dieser unheimlichste aller Gäste“²³ am Tisch Platz genommen und das letzte „Brot des Lebens“ (Joh 6,48) vertilgt?²⁴

Zum „europäischen Nihilismus“ sagte Nietzsche in den „Nachgelassenen Fragmenten“ am 10. Juni 1887: „Denken wir diesen Gedanken in seiner furchtbarsten Form: das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: ‚die ewige Wiederkehr‘. Das ist die extremste Form des Nihilismus: das Nichts (das ‚Sinnlose‘), ewig!“²⁵

Dieser Nihilismus ist nicht Koketterie zwischen melancholischem Weltschmerz und tragischem Heroismus angesichts des Absurden und der Versuchung „einfach Schluss zu machen“, sondern die äußerste Herausforderung und Infragestellung der christlichen Gewissheit vom Sinn des Seins und seiner uranfänglichen Gründung im „WORT, das bei Gott war und Gott ist“ (Joh 1,1).

²¹ Gustavo Gutiérrez/Gerhard Ludwig Müller, An der Seite der Armen. Theologie der Befreiung, Augsburg 2004; Gerhard Kardinal Müller, Armut. Die Herausforderung für den Glauben. Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus, München 2014.

²² Josef Pieper, Über die Schwierigkeit heute zu glauben. Aufsätze und Reden, München 1974.

²³ Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente 1885–1887 (= KSA 12), München 1980, 125.

²⁴ Elmar Dod, Der unheimlichste Gast. Die Philosophie des Nihilismus, Baden-Baden 2013.

²⁵ Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente 1887 (6) (= KSA 12), München 1980, 213.

Gott ist tot und lebt

Gott ist tot und lebt

Vor 150 Jahren verkündete in einem Aphorismus Friedrich Nietzsche das „größte neuere Ereignis, – dass ‚Gott todt ist‘, dass der Glaube an den christlichen Gott unglaublich geworden ist“²⁶.

Und doch bekennen zu Beginn des 21. Jahrhunderts rund 2,3 Milliarden Menschen, dass „Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, um das Leben zu haben in seinem Namen“ (Joh 20,31).

Die Kirche Jesu Christi weiß sich durch ein einzigartiges Band verbunden mit den Juden in der gemeinsamen Geschichte der Selbstoffenbarung des einen und einzigen Gottes. Das „Schema Israels“ ist auch das christliche Glaubensbekenntnis – das *Symbolum fidei catholicae*:

Höre Israel!

Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig.

Darum sollst du den HERRN, deinen Gott lieben

mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.

(Dtn 6,4f.)

Jesus greift dieses Bekenntnis auf und bezeichnet die Gottes- und die Nächstenliebe als die beiden wichtigsten, nicht voneinander zu trennenden Gebote Gottes.

Auf die Frage des Gesetzeslehrers „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“ antwortete ER ihm:

Das erste Gebot ist:

Höre Israel,

der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.

*Darum sollst du den Herrn, deinen Gott,
lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und
deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.*

Als Zweites kommt hinzu:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Kein anders Gebot ist größer als diese beiden.

(Mk 12,29–31)

²⁶ Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, Aphorismus 343 (5. Buch) (= KSA 3), München 1980, 573.

Die Aussage „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,40) wird in der Lehre des Apostels Paulus von der „Rechtfertigung des Gottlosen“ (iustificatio impii) aus Gnade im Glauben aufgenommen und auf die Liebe hin, als die Erfüllung des Gesetzes, konzentriert: „Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist *die Liebe die Erfüllung des Gesetzes*“ (Röm 13,9f.).

Jesus der Christus ist in seiner menschlichen Natur die leibliche Gegenwart Gottes in der Geschichte seines erwählten Volkes und der ganzen Menschheit²⁷: „Gott, der auf vielfältige und auf vielerlei Weise zu den Vätern durch die Propheten gesprochen hat, hat am Ende dieser Tage – ep’ eschatou – zu uns gesprochen durch den Sohn, den er auch zum Erben von allem eingesetzt hat, durch den er auch die Welt geschaffen hat“ (Hebr 1,1). Von Jesus dem Christus bekennt die „Kirche aus Juden und Heiden“ (Eph 2,16): *HERR ist Jesus* (Röm 10,9).²⁸

Aus der vollen Gegenwart des Seins und Wirkens Gottes in seinem Fleisch gewordenen Wort, „dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe“ (2 Joh 3) folgt die befreiende Einsicht: „Denn darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen (= Heiden). Denn alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen. Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“ (Röm 10,12f.).

Zu den Juden und Christen, die an den einen und einzigen Gott – credo *in unum Deum* –, „den Schöpfer des Himmels und der Erde“ (Gen 1,1) glauben, kommen 1,8 Milliarden Anhänger des Islam. Von ihnen sagte das II. Vatikanische Konzil (1965): „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten – qui unicum Deum adorant –, den lebendigen, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.“²⁹

Verbunden ist die gesamte Menschheit – schon vor dem Bekenntnis zu

²⁷ Walter Kasper, *Jesus der Christus* (1975) (= WKGS 3), Freiburg 2007; Gerhard Ludwig Müller, *Christologie. Die Lehre von Jesus dem Christus* (= Glaubenszugänge 2), Paderborn 1995, 1–297; Joseph Ratzinger, *Jesus von Nazareth* (= JRGS 6/1), Freiburg 2013.

²⁸ *Nostra aetate* 4.

²⁹ *Nostra aetate* 3.

einer bestimmten Religion und Weltanschauung – in einer natürlichen geistigen Ausrichtung auf das unvordenkliche Geheimnis des Seins, das die sichtbare Welt überschreitet. „Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters.“³⁰ Es gibt – bei allen Unterschieden in den Antworten – doch eine tiefe Einheit und Solidarität der Menschheit im Suchen und Fragen nach der letzten Wahrheit des Seins und der Notwendigkeit, geistig und sittlich das Leben individuell und in Gemeinschaft zu meistern.

Schwer zu ermitteln ist die Zahl der Atheisten und Agnostiker in den Ländern expliziter christlicher Tradition, weil sie als Gemeinde mit einem klaren und expliziten Bekenntnis schwer zu identifizieren sind. Dennoch haben die gläubigen Christen täglich Kontakt zu Menschen in ihrer Familie, am Arbeitsplatz, in Schule und Universität, in den Vereinen und Parteien, die sich nur partiell mit dem Glauben ihrer christlichen Herkunft identifizieren, die sich dezidiert von ihm getrennt haben und die schließlich überhaupt nichts mit der christlichen Tradition zu tun haben oder sie sogar verabscheuen.

Die Christus-Gläubigen sehen in den Mitmenschen, die nicht an Gott glauben wollen oder können, nicht ihre Gegner oder die bedauernswerten Opfer des Zeitgeistes, sondern ihre Schwestern und Brüder, die den einen und einzigen Gott zu ihrem Schöpfer und Vater haben und ihn suchen.³¹ Sie bieten ihnen einen ehrlichen Dialog an, über die Frage, an der sich der Sinn von Sein überhaupt und von menschlicher Existenz im Besonderen entscheidet.³² Denn sie wissen sich mit ihnen verbunden in der „Suche nach einer besseren Welt“³³.

Das unterscheidend Christliche besteht im Glauben, dass Gottes Allmacht die Freiheit der Kreatur nicht einschränkt, sondern befreit zur „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

Im Bereich des endlichen Seins prallen zweifellos Macht und Freiheit, Gemeinwohl und Selbstbestimmung hart aufeinander. Die Allmacht des allgemeinen Interesses und die (relative) Autonomie des individuellen

³⁰ *Nostra aetate* 2.

³¹ *Nostra aetate* 2.

³² *Gaudium et spes* 19

³³ Karl Popper, *Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren*, München 1984.

Willens schließen oftmals einander aus. Da Gott aber durch die Erschaffung der Welt nichts gewinnt und nichts verliert, kann er in seiner Liebe den Menschen in ihrer endlichen Freiheit „Macht geben, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben“ (Joh 1,12). Die menschliche Freiheit nimmt teil an der schöpferischen und fürsorgenden Macht Gottes und vollzieht sie in der Welt (Gen 1,28), damit der Mensch die Erde bearbeite – *ut operaretur terram* – und im Garten des Humanum wachse, blühe, reife und Frucht bringe (Gen 2,5 ff.). Die auf Gott bezogene und in ihm sich vollendende Autonomie des Menschen „entspricht dem Willen des Schöpfers. Durch ihr Geschaffensein selber haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit, sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muss“³⁴. Völlig in die Irre führen würde die „Autonomie der zeitlichen Dinge“, wenn man damit den universalen und intimen Bezug der Schöpfung zu Gott leugnen würde. „Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts. Zudem haben alle Glaubenden, gleich, welcher Religion sie zugehören, die Stimme und Bekundung Gottes immer durch die Sprache der Geschöpfe vernommen. Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich.“³⁵

Der Beter ruft beim Anblick des Himmelszeltes – erschüttert über die Disproportion zwischen seiner winzigen Existenz und des unermesslichen Kosmos – staunend aus: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5). Bekanntlich ist – nach Platon (427–347 v. Chr.) – „das Staunen der Zustand des Freundes der Wahrheit und es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen“³⁶.

Und man könnte hier auch an Immanuel Kant (1724–1804) denken, der seine „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788) mit dem bekannten Diktum beschließt: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfrucht, je öfter sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“³⁷

³⁴ *Gaudium et spes* 36.

³⁵ *Gaudium et spes* 36.

³⁶ Platon, *Theaitetos* 145d; Aristoteles, *Metaphysik* 982b: „Denn Verwunderung (thau-mazein) war den Menschen jetzt wie vormals der Anfang des Philosophierens [...]“.

³⁷ Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft* A 289; ders., *Werke in zehn Bänden* 6, hg. von Wilhelm Weischedel, Darmstadt 1968, 300.

Transzendenzverwiesenheit und Würde des Menschen

Wer an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde glaubt (Gen 1,1), bekennt auch die Gottebenbildlichkeit des einzelnen Menschen (Gen 1,26 f.), in der jeder ohne Ausnahme sein Dasein und Sosein Gott verdankt, was ihn seinen Schöpfer preisen lässt mit dem Bekenntnis: „Du hast ihn [den Menschen] nur wenig geringer gemacht als Gott, du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände“ (Ps 8,6 f.).

Und das ist das erkenntnisleitende Interesse der folgenden Überlegungen im Wissen um die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters“ (Tit 3,4): „Die Kirche hält daran fest, dass die Anerkennung Gottes der Würde des Menschen keineswegs widerstreitet, da diese Würde eben in Gott gründet und vollendet wird. Denn der Mensch ist von Gott, dem Schöpfer, mit Vernunft und Freiheit als Wesen der Gemeinschaft geschaffen; vor allem aber ist er als dessen Kind zur eigentlichen Gemeinschaft mit Gott und zur Teilnahme an dessen Seligkeit berufen. Außerdem lehrt die Kirche, dass durch die eschatologische Hoffnung die Bedeutung der irdischen Aufgaben nicht gemindert wird, dass vielmehr ihre Erfüllung durch neue Motive unterbaut wird. Wenn dagegen das göttliche Fundament und die Hoffnung auf das ewige Leben schwinden, wird die Würde des Menschen aufs schwerste verletzt, wie sich heute oft bestätigt, und die Rätsel von Leben und Tod, Schuld und Schmerz bleiben ohne Lösung, so dass die Menschen nicht selten in Verzweiflung stürzen.

Jeder Mensch bleibt vorläufig sich selbst eine ungelöste Frage, die er dunkel spürt. Denn niemand kann in gewissen Augenblicken, besonders in den bedeutenderen Ereignissen des Lebens, diese Frage gänzlich verdrängen. Auf diese Frage kann nur Gott die volle und ganz sichere Antwort geben; Gott, der den Menschen zu tieferem Nachdenken und demütigerem Suchen aufruft.“³⁸

Das Ziel der christlichen Mission ist nicht die Verbreitung einer Weltanschauung, sondern die Erkenntnis Gottes und seine Verehrung in der Liturgie³⁹ und der praktischen Nächstenliebe. Wir werden durch Verkündigung und die Annahme des Glaubens Jünger Jesu und treten durch die

³⁸ *Gaudium et spes* 21.

³⁹ vgl. Romano Guardini, *Vom Geist der Liturgie* (= *Ecclesia orans* 1), Maria Laach 1918; dazu: Hanna-Barbara Gerl, Romano Guardini 1885–1968. *Leben und Werk*, Mainz ²1985, 112–121; Joseph Ratzinger, *Theologie der Liturgie. Die sakramentale Begründung christlicher Existenz* (= *JRGS* 11), Freiburg 2008; Walter Kasper, *Die Liturgie der Kirche*